

Exklusiv in HÖRZU. „Tatort“-Autor Friedhelm Werremeier schreibt in Zusammenarbeit mit Eduard Zimmermann über die erregendsten Fälle der Fernsehserie „XY... ungelöst“



Gute Freunde und Arbeitspartner: „XY“-Chef Eduard Zimmermann und Friedhelm Werremeier

# TATORT XY



Er liebte den Fußball und machte mit Fleisch Millionen: Manfred Hering, ein Hamburger Großhändler, der mit Geld gern anderen aus der Klemme half. Bis Freunde ihn erschossen im Haus fanden. Von der Mafia hingerichtet?

**M**anfred Hering ist erschossen worden! Er muß mit der Mafia zu tun gehabt haben! Es deutet alles darauf hin, daß er von der Mafia hingerichtet worden ist!

Diese Schreckensnachricht verbreitete sich im Mai 1978 wie ein Lauffeuer durch Hamburg. Vor allem im Vergnügungsviertel St. Pauli waren viele davon überzeugt.

In der verkrampten Hand des Toten nämlich hatte die Kripo ein Fünfmärkstück entdeckt. Sofort erinnerte man sich an eine angeblich uralte amerikanische Gangster-Usance, einem „Verräter“ nach der Liquidierung Geld in die Hand zu drücken. So, hieß es, sollte ausgedrückt werden, daß „dieser Mann seinen Lohn bekommen“ hatte...

Zwei Jahre dauerte es, bis ein Schwurgericht feststellte, daß die Mafia nichts mit dem Verbrechen zu tun hatte!

Hering, 45, war Fleischgroßhändler in Hamburg. Seine Geschäfte gingen offenbar sehr gut. Und es wurde vermutet, daß er noch über weitere Gelder verfügte.

Seit jeher, ermittelte die für den Fall zuständige Lüneburger Kripo, war er ein Fan des Hamburger Fußballvereins FC St. Pauli gewesen. Noch vor wenigen Wochen hatte er dem Präsidium des Clubs angeboten, für die kommende Saison einen günstigen Kredit über 1,5 Millionen Mark für den Einkauf neuer Spieler zur Verfügung zu stellen und 200 000 Mark zu spenden.

Auch sonst galt Manfred Hering immer als großzügiger Mann, der allerdings auch Geld zu hohen Zinsen verlieh. Auf etwas unerklärliche Weise schien ihn die Gesellschaft von Zuhältern zu faszinieren.

Hering war es sein Leben lang gewohnt, hart zu arbeiten. Und es wäre denkbar, daß er jene Männer beneidete, die viel weniger arbeiten und dennoch in Geld schwimmen, weil sie ihre Frauen und Freundinnen auf den Strich schicken.

Es war die Rede davon, Hering habe vorgehabt, sich finanziell an einem Bordell zu beteiligen. Ebenso wurde gemunkelt, er habe auf St. Pauli Waffengeschäfte betrieben. War er einem „Boß“, einem der „St. Pauli-Paten“, in die Quere gekommen und deshalb umgebracht worden? Beweise ließen sich nicht finden...

Seine knappe Freizeit hatte der Millionär, der sich durch Fleiß hochgearbeitet hatte, hauptsächlich in seinem Haus in Jesteburg verbracht. Hier, in dem knapp eine Autostunde von Hamburg entfernten Luftkurort in der nördlichen Lüneburger Heide, fühlte er sich am wohlsten – und hier starb er auch.

Am 2. Mai 1978, einem Dienstag, hatten ihn Geschäftsfreunde besuchen wollen, weil er zwei Tage lang unerreichbar gewesen war. Sie sahen an seinem Haus das Licht brennen, hörten Herings Pudel und seine Dogge bellen.

In der Milchglasscheibe der Haustür entdeckten die Männer ein kleines kreisrundes Loch und sahen in die Diele. Manfred Hering lag gleich hinter der Tür in einer Blutlache – offensichtlich tot!

Die Kripo stellte fest, daß der oder die noch unbekannten Täter Hering durch die Tür erschossen haben mußten. Der Tote trug nur einen Bademantel, und er hatte ein Fünfmärkstück in der Hand. Ein Opfer der Mafia?

Die Polizei ließ den Tresor öffnen, den Manfred Hering im Keller angebracht hatte.

Bargeld und Schmuck für 200 000 Mark waren darin. Die

Bitte blättern Sie um

## Die Hand des Toten umklammerte ein 5-Mark-Stück

# TATORT XY

## Fortsetzung

Kripo hielt es nun für wenig wahrscheinlich, daß Hering „nur“ von Räufern erschossen worden war. Außerdem lagen im Haus auch noch mehrere tausend Mark, die man leicht hätte finden können.

Ein Motiv deutete sich auch an, als die Leute vom FC St. Pauli vernommen wurden: Ihnen gegenüber hatte Hering davon gesprochen, daß er gerade eine Schuld von 800 000 Mark eintreiben wollte – diese Summe sollte den Grundstock für das „Fußball-Darlehen“ bilden. Steckte der Schuldner hinter dem Mord? Die Kripo vermutete es.

Monatelang tat sich nichts, und im Herbst wandte sich die Lüneburger Mordkommission um Fahndungshilfe an Eduard Zimmermanns „XY“-Redaktion in Mainz. Im Dezember lief ein Fahndungsfilm in der „XY“-Sendung des ZDF, und im Anschluß an den Film fragte die Kripo nochmals nach Zeugen über das Privatleben des Opfers. Und sie gab auch bekannt, mit welcher Waffe Manfred Hering erschossen worden war.

Es handelte sich um ein US-Selbstladegewehr vom Typ Carbine 30 M. Seltsamerweise stammte die abgefeuerte Munition offenbar noch aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

Das war immerhin ein Hinweis, nach dem es sich vielleicht doch nicht um „Profis“ gehandelt haben könnte. Berufskiller der Mafia würden vermutlich neuere – und zuverlässigere – Munition verwendet haben.

Tatsächlich gab es dann plötzlich auch eine völlig neue Spur, als die nach der „XY“-Sendung eingegangenen Zuschauerhinweise noch nicht vollständig ausgewertet waren.

Ein gelegentlicher Tipgeber der Polizei, ein sogenannter V-Mann, berichtete, er habe da eine neue Freundin, die früher mit einem gewissen M. liiert gewesen sei. Und nun habe ihm dieses Mädchen gestanden, M. und einer von dessen Bekannten, ein Mann namens W., hätten anscheinend mit dem Hering-Mord in Jesteburg zu tun . . .

So skeptisch die Kripo zunächst war – sie ging der Sache gründlich nach. Die beiden beschuldigten Betonbauer Jens W. und Roland M. wurden verhaftet! Sie behaupteten

aber, das Opfer nicht zu kennen.

Die zuständige Staatsanwaltschaft Stade erhob dennoch Anklage vor dem Stader Schwurgericht. Im Januar 1980 begann der Prozeß. Er dauerte fast vier Monate, und am Ende gab es keinen Zweifel mehr, wie das Verbrechen an Manfred Hering abgelaufen war.

Jens W. und Roland M. hatten gehört, Hering würde in seinem Jesteburger Haus stets große Geldbeträge aufbewahren. Am 30. April 1978, einen Tag nach Herings 45. Geburtstag, hatten sie ihn angerufen: „Ein Telegramm für Sie. Wir bringen es gleich vorbei . . .“

Abends spät war es, und Hering ging im Bademantel an seine Gartenpforte. Er ließ vermutlich den angeblichen Telegrammboten – es war Roland M. – auf das Grundstück und ging mit ihm zurück zum Haus. Dann jedoch rannte Jens W., der zunächst versteckt gewesen war, hinterher und richtete sein Gewehr auf Hering.

Er und M. wollten ihn zwingen, ihnen den Tresor zu öffnen.

In dieser bis zuletzt unklaren Situation jedoch löste sich, möglicherweise versehentlich, ein Schuß, der Hering durch das Glas der Eingangstür in den Bauch traf. Daraufhin war Jens W. in Panik geraten – und hatte Manfred Hering in den Kopf geschossen. Anschließend rannten die Täter weg. Zu Hause erzählte Jens alles seiner Freundin, der späteren Kronzeugin.

Jens W. wurde zu fünfzehn, Roland M. zu zehn Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Und endlich ließ sich auch das Rätsel um das Fünfmarkstück lösen.

Manfred Hering, ein großzügender Mensch, hatte es in der Hand, um es dem späten Telegrammboten als Trinkgeld zu geben! Im Todeskampf umklammerte er die Münze und ließ damit die Legende vom „Mafia-Killer“ entstehen.

## Nächster Fall:

**Ein toter Junge im Kornfeld. Ein Mann trank hastig Kaffee – der Mörder?**